



Klaus Holetschek, MdL

Der Bürgerbeauftragte, Prinzregentenstraße 24, 80538 München

---

Per E-Mail:  
[spritzendorfer@eggbi.eu](mailto:spritzendorfer@eggbi.eu)

Herrn  
Josef Spritzendorfer

Ihre Nachricht vom  
Ihr Zeichen

Unsere Nachricht vom  
Unser Zeichen MD

München, den  
Durchwahl: 089 2165-2790

5. FEB. 2020

## Umweltassoziierten Erkrankungen

Sehr geehrter Herr Spritzendorfer,

sie hatten sich bezüglich umweltassoziiierter Erkrankungen, wie z.B. die Multiple Chemical Sensitivity an mich gewandt. Gerne möchte ich Ihnen heute ein Update dazu geben:

Vor gut einem Jahr wurde ich aufgrund eines Besuches bei einer Selbsthilfegruppe sowie durch Zuschriften von Bürgerinnen und Bürgern auf umweltassoziierten Erkrankungen, z.B. MCS, aufmerksam. Schnell gewann ich eine Vorstellung davon, was es heißt, daran erkrankt zu sein: die Krankheit schränkt die Lebensqualität von Betroffenen massiv ein und bringt einen hohen Leidensdruck mit sich, was im schlimmsten Fall bis zum Verlust des Arbeitsplatzes und des sozialen Umfelds führen kann. Seitdem beschäftige ich mich sehr intensiv mit der Krankheit und den Schwierigkeiten, vor denen Erkrankten und deren Angehörige stehen. Mittlerweile habe ich dazu viele Gespräche mit Betroffenen, Ärzten und Fachleuten geführt und Informationen gesammelt.

./.

Nunmehr gab es eine Initiative im Bayerischen Landtag, mit der wir hoffentlich einen großen Schritt weitergekommen sind. Am 28. Januar 2020 wurde der anliegende Antrag im Ausschuss für Gesundheit und Pflege beschlossen. Die Maßnahmen, die beschlossen wurden, können Sie dem beiliegenden Antrag entnehmen. Dem Beschluss folgen nun die Stellungnahmen der weiteren Ausschüsse im Bayerischen Landtag. Hierbei hoffe ich auf einen schnellen Fortgang.

In diesem Zusammenhang habe ich ein weiteres wichtiges Thema, mit dem gesundheitspolitischen Arbeitskreis der CSU-Fraktion aufgegriffen, das durchaus Schnittstellen zu den umweltassoziierten Erkrankungen aufweist: das Fatigue- oder Erschöpfungssyndrom. Rund 35.000 Menschen leiden in Bayern daran. Obwohl die Krankheit häufig auftritt, ist sie bislang kaum erforscht. Auch hier möchte ich mit meiner Fraktion darauf hinwirken, dass für Bayern eine zentrale Anlaufstelle für Erkrankte geschaffen wird und mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Ursachen der Krankheit zu erforschen und damit die Chance auf Heilung erhöht wird.

Sehr geehrter Herr Spritzendorfer, ich hoffe, Ihnen mit diesem Schreiben weiterhin Mut machen zu können und sehe uns auf einem guten Weg!

Mit freundlichen Grüßen

  
Klaus Holetschek, MdL

## **Antrag** (erscheint in Kürze auf der Internetseite des Bayerischen Landtags)

der Abgeordneten **Bernhard Seidenath, Tanja Schorer-Dremel, Klaus Holetschek, Barbara Becker, Dr. Ute Eiling-Hütig, Dr. Beate Merk, Martin Mittag, Helmut Radlmeier, Manuel Westphal** CSU,

**Florian Streibl, Dr. Fabian Mehring, Susann Enders, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer, Manfred Eibl, Dr. Hubert Faltermeier, Hans Friedl, Tobias Gotthardt, Eva Gottstein, Joachim Hanisch, Wolfgang Hauber, Johann Häusler, Dr. Leopold Herz, Alexander Hold, Nikolaus Kraus, Rainer Ludwig, Gerald Pittner, Bernhard Pohl, Kerstin Radler, Gabi Schmidt, Jutta Widmann, Benno Zierer und Fraktion (FREIE WÄHLER)**

### **Umweltassoziierte Erkrankungen**

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, die Umsetzung eines Konzepts zur Behandlung von Menschen, die an umweltassoziierten Erkrankungen (z. B. Multiple Chemikalien-Sensitivität – MCS, Elektrosensibilität – EHS etc.) leiden, im Rahmen der vorhandenen Stellen und Mittel einzuleiten.

Dabei sind folgende Maßnahmen von großer Bedeutung:

- die Erstellung eines regelmäßig zu aktualisierenden Verzeichnisses durch das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) – mit Anlaufstellen und Spezialisten, die mit dem Thema umweltassoziierte Erkrankungen vertraut sind
- die Anregung an Universitätsklinika zur Schaffung „Medizinischer Kompetenzstellen“ (mit jeweils einem Arzt plus Sekretariat) in den Ambulanzen für Umweltmedizin Erlangen, München und künftig Augsburg
- die Ausweitung der Forschung zu umweltassoziierten Symptomkomplexen (z. B. MCS, EHS) z. B. an den „Medizinischen Kompetenzstellen“
- der Ausbau der ärztlichen Fortbildungen im Bereich der Umweltmedizin
- die Prüfung geeigneter Maßnahmen für Betroffene, wie beispielsweise eine praktikable Deklarationspflicht zur Erleichterung der Meidung der auslösenden Faktoren

Darüber hinaus wird die Staatsregierung aufgefordert, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, die Umweltmedizin im Leistungskatalog der Krankenkassen aufzuwerten. So sollten beispielsweise fünf Basisleistungen für umweltassoziierte Symptomkomplexe – wie etwa MCS – eingeführt werden.

Des Weiteren wird die Staatsregierung aufgefordert zu prüfen, ob mittelfristig ein zentrales Kompetenzzentrum die Versorgung verbessern würde. Auch soll sie sich auf Bundesebene dafür einsetzen, die Umweltmedizin im Leistungskatalog der Krankenkassen aufzuwerten. So sollen beispielsweise fünf Basisleistungen für umweltassoziierte Symptomkomplexe – wie etwa MCS – eingeführt werden.“

**Begründung:**

Für Menschen, die an einer umweltassoziierten Erkrankung leiden, gestaltet sich derzeit die Suche nach Ansprechpartnern und Ärzten, die auf eine solche Erkrankung spezialisiert sind und diese adäquat behandeln können, als schwierig bis unmöglich. Es liegen zudem keine aussagekräftigen wissenschaftlichen Kenntnisse über umweltassoziierte Erkrankungen und den Umgang mit davon betroffenen Personen vor. Umweltassoziierte Erkrankungen zeigen vielfältige Symptome wie Atemwegsprobleme, Augen-schwellungen, Knochen- und Gelenkschmerzen, wiederkehrende Infekte, Grippesymptomatik, Übelkeit, Schwindel, Erschöpfung, Kopfschmerzen, Hautleiden, Herzerkrankungen, Herzrhythmusstörungen, Bluthochdruck, Gereiztheit, Schlafstörungen bis hin zur Schlaflosigkeit, Gedächtnis- und Konzentrationsstörungen sowie Persönlichkeitsveränderungen. Diese führen oftmals zu großen Einschränkungen der Lebensqualität und einer Isolation der Betroffenen bis hin zur Arbeitsunfähigkeit.

Es liegen zahlreiche Hypothesen zu umweltassoziierten Erkrankungen vor, aber keine gesicherten Erkenntnisse. Dies betrifft z. B. eine erhöhte individuelle Empfindlichkeit gegen in der Umwelt – in Luft, Wasser, Nahrungsmitteln, Innenräumen, Baustoffen, Textilien und vielen Verbrauchsprodukten – vorkommende, überwiegend synthetische Substanzen. Dabei kann die Empfindlichkeit gegenüber unterschiedlichsten Chemikalien wie Lösungsmitteln, Pestiziden, Schwermetallen (Zahn-Amalgam), Verbrennungs-abgasen, Autoabgasen, Flammschutzmitteln, Weichmachern, Desinfektionsmitteln, Reinigungsmitteln und nicht zuletzt gegenüber Medikamenten aller Art bestehen. Zunehmend ist unter umweltassoziierten Erkrankungen auch eine erhöhte Elektrosensibilität zu verorten.

Auf dieser Basis gibt es aktuell keine wissenschaftlich begründeten somatischen Therapien.

Insbesondere die Bezeichnung eines Beschwerdebildes als MCS hat rein deskriptiven Charakter (aktuell Einordnung in ICD-10 unter Code T78.4 Allergien).

Somit ist es zum einen wichtig, dass die Betroffenen nicht allein gelassen werden und zum anderen ist die Verbesserung der Datenbasis eine wichtige Aufgabe für die Zukunft. Es sollten die oben beschriebenen Maßnahmen unter Wahrung der Hochschul-autonomie und der Verantwortlichkeit durch die Selbstverwaltung vom Freistaat ergriffen werden, um den Betroffenen zu helfen und ihre Leiden zu lindern.

Zu den Basisleistungen für umweltassoziierte Symptomkomplexe:

Eine Erweiterung im Leistungskatalog der Krankenkassen um wenige Basispunkte im Bereich der Umwelterkrankungen wäre ein wichtiger Schritt. Die Vergütung der vom Gemeinsamen Bundesausschuss anerkannten neuen Diagnose- und Therapieverfahren wird dann ebenfalls im einheitlichen Bewertungsmaßstab festgelegt und würde die Bestrebungen der Landesärztekammer unterstützen, die Fortbildungen auszuweiten